Dresden, 1880.

Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Einzel. Nummer 10 Pfge.

Auflage 35000 Exempl.

Für die Rückgabe eingesendeter Manuskripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme außerdem: Haasenstein u. Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Bureau d. „Invalidendank". — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tagesblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

25. Jahrgang.

Inserate werden Marienstraße 13 bis Abds. 6 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt nur an Wochentagen: gr. Klostergasse Nr. 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteinzahlung. Acht Silben kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfge.

Nacht-Telegramme.

Frankreich. Das Tribunal in Lille schob die Entscheidung der von den Jesuiten erhobenen Klage auf. In Lyon verließ bei der heutigen Vereidigung der neuen Parquetmitglieder und bei Einführung der neuen richterlichen Beamten eine größere Anzahl Advokaten demonstrativ den Sitzungssaal. — Senat. Der Kommissionsbericht über die Amnestievorlage sagt aus, daß das Land durchaus keine Amnestie wünsche. Der Zeitpunkt, wo religiöse Genossenschaften vertrieben würden, sei nicht geeignet, Mörder zurückkehren zu lassen. Die Regierung solle statt der Amnestie nur zahlreiche Begnadigungen vornehmen. Morgen findet die Berathung der Vorlage statt; gegen dieselbe hat sich Jules Simon, dafür Victor Hugo und Freycinet gemeldet. — In Bezier forderten gestern die Delegirten des republikanischen Klubs vom Unterpräfekten die Vertreibung der Franziskanermönche. Abends drang ein Haufen von tausend Mann in das Franziskanerkloster ein. Ein Truppentheil zerstreute den Haufen.

Belgien. Der Ernuntius Wannutelli verläßt nächsten Donnerstag Brüssel. — Die Kommunalverwaltung in Antwerpen verbot für Sonntag, wo die Katholiken den Wahlsieg vom 8. Juni feiern wollten, jede Manifestation und untersagte jede Ansammlung von mehr als 5 Personen auf den Straßen.

England. Unterhaus. Bradlaugh nahm heute seinen Sitz ein, nachdem er eine Erklärung an Eidesstatt abgegeben hatte. Dielke antwortet O'donoghue, daß es keinen Präzedenzfall gäbe, wo anläßlich der Ausweisung der Jesuiten einer fremden Regierung Vorstellung gemacht worden wären. Bisher habe kein von der Ausweisung in Frankreich betroffener englischer Unterthan um Schutz nachgesucht. Gladstone antwortet Richard, über die jüngst erwähnten Versuche Clarendons von 1870, den Beginn der Abrüstung herbeizuführen, sei nur ein Schriftwechsel mit Frankreich im auswärtigen Amte befindlich. Ueber einen Meinungsaustausch mit Deutschland wäre kein Schriftwechsel vorhanden, weil er vermuthlich nichtamtlich gewesen sei. Eine Vorlage der Schriftstücke sei daher, weil einseitig, unempfehlbar und könne zu irrigen Schlüssen führen.

Nr. 185. Witterung vom 2. Juli: Barometer nach Dörer Modell, Wallstraße 19 (Mbds. 7 U.) 761 Mill., seit gestern 3 Millim. gestiegen. Thermometergr. n. Reaum.: 18° W., nieder. Temp. 12° W., höchste 20° W. Wetter-Chrnik. Zeitweise u. bedeckt. Wint. Gewitter. Abds. heit.

Aussichten für den 3. Juli: Veränderlich, Neigung zu Regenschauern, warm.

Sonnabend, 3. Juli.

Politisches.

Paris hat keine Barrikaden gebaut, Paris hat keine Revolution gemacht, als die Jesuiten aus ihrem Kloster am 30. Juni in frühester Morgenstunde vertrieben wurden. Einige Krawalle, etliche Püffe, mehrere Verhaftungen — voilà tout! Auch in der Provinz hat die Jesuitenvertreibung zu keinen Ruhestörungen geführt. Ueberall, in Bordeaux, Avignon, Lyon, Marseille, Grenoble und Nantes, ging die Aufhebung der Jesuitennester mit geradezu unerwarteter Ruhe vor sich. Nur in Angers kam es zu einigen Straßendemonstrationen, da sich der dortige streitbare Bischof der Väter Jesu annahm und sie durch die Stadt geleitete. Gleichwohl versäumten die Söhne Loyola's nicht, ihre Austreibung theatralisch aufzuputzen, um das Mitleid der Bevölkerung zu erregen und sich als die Opfer der Tyrannei einen Glorienschein um den Schaufelhut zu weben. Freiwillig öffnete kein einziges Jesuitenkloster seine Pforten. Die Polizei mußte überall Schlosser holen und die Thüren gewaltsam öffnen lassen. Drinnen fand sie noch außerdem jede einzelne Zelle verschlossen. Abermals mußte der Schlosser die Thüre öffnen. Jeder der wenigen noch vorhandenen Jesuiten ließ sich lesend vorfinden. Von selbst ging Keiner, weder aus der Zelle noch dem Kloster; fast Alle forderten die Polizei auf, Hand an sie zu legen, sie wollten nur der Gewalt weichen. Mit ihrem ganzen scenischen Geschicke sorgten sie, namentlich in Paris, für rührende Scenen. Man führte einen blinden Jesuiten vor; ein wie zufällig von der Reise bestaubt ankommender Jesuit that sehr erstaunt, die Polizei im Kloster zu finden; den Schlußeffect bildete das Verbot der Mitnahme der Monstranz und die Fortführung eines 80jährigen Jesuitenpaters, der sich an den Schultern berühren ließ, dann aber den Polizeiern Alles verzieh und sie segnete. Gewiß werden diese und ähnliche Scenen nicht ohne Wirkung auf das Gemüth der katholischen Franzosen sein, auch werden sie, legendenhaft aufgeputzt, in der Geschichte des Jesuitenordens fortleben. Aber gewiß hätte diese mächtige, weltumspannende Brüderschaft sich nicht auf jene kleinen Scenen beschränkt, sie hätte vielmehr Straßenemeuten hervorgerufen und Bürgerkriege entzündet, wenn dies in ihrer Macht gelegen hätte. So aber kommen sie nicht über etliche Rippenstöße hinaus. Mag es in Frankreich auch noch so viel fromme Katholiken geben — den Jesuiten zu Liebe reißen sie doch nicht das Straßenpflaster auf und besteigen keine Barrikaden mehr. Die Zeit, da die Priester in Klöstern Verschwörungen ausheckten und durch Adel oder Bürgerthum Aufstände entzünden ließen, liegt im Mittelalter, nicht mehr im 19. Jahrhundert. Da begnügt sich Adel, Bürgerschaft und der Bauernstand, stummer Zeuge der Austreibung des Ordens zu sein. Als die Morgensonne des 30. Juni 1880 auf das Pariser Pflaster schien, da zeigten die Straßen das gewöhnliche Treiben; das Jesuitenkloster auf der Rue de Sevres war ausgenommen und in dem gegenüberliegenden großen Waarenlager Au bon marché, an welchem die Jesuiten mit großen Summen geschäftlich betheiligt sind, ging's lebhaft wie gewöhnlich zu.

Handelte es sich um die Verletzung der Religion, so würde Frankreich das nicht so ruhig hinnehmen. Religiöse Vorstellungen muß man überall mit der größten Schonung behandeln, gleichviel, wie man sonst über ihren Werth denken mag. Gewisse Satzungen des Bundes, den Jehovah mit dem „auserwählten Volke" der Israeliten geschlossen hat, wird ebenso wenig wie den Reliquienkultus, die Heiligenverehrung und andere Glaubenstheile der katholischen Religion der Protestant bekritteln, auch wenn er sie verwirft. Denn die Religion an sich ist nichts Willkürliches. Die Naturforschung kann diese Erscheinung erklären und die Philosophie die religiösen Vorstellungen kritisiren und läutern. Aber bei den Ultramontanen und specifisch den Jesuiten handelt sich's nicht um Glauben oder Unglauben. Der Ultramontanismus ist reine Parteisache, er mißbraucht die Religion zur Erreichung politischer Zwecke. Die Jesuiten haben sich mit keinem Staate jemals gut vertragen. Wenn die französische Regierung unterscheidet zwischen Jesuiten und anderen religiösen Orden, jene sofort vertreibt, diesen aber noch eine Gnadenfrist gewährt, so handelt sie nicht blos so, weil ihr die Beamten fehlen an einem Tage Hunderte von Klöstern aufzuheben, da jedes Ausnehmen eines solchen Nestes 6—7 Stunden Zeit erfordert, sondern sie hofft dadurch auch die anderen Orden zu bewegen, sich den Staatsgesetzen zu unterwerfen und damit ihre Existenz zu retten. Wenn der Papst in Rom milde Saiten aufziehen wollte, so würde er den Nichtjesuiten in Frankreich die Weisung zugehen lassen, um staatliche Duldung ihrer Klöster nachzusuchen. Bei seiner Hartnäckigkeit erlebt er aber den Schmerz, aus einem vorwiegend katholischen Lande die Mönche und Nonnen ausweisen zu sehen. Das ist binnen wenigen Wochen die zweite große Schlappe, die das Papstthum erleidet. Die Abberufung des belgischen Gesandten aus dem Vatikan ist ein schwerer Schlag für die Kurie. Nur seiner Doppelzüngigkeit hat der Papst diese Schlappe zuzuschreiben. Der von ihm für verrückt erklärte belgische Bischof von Tournay, Herr Dunant, fährt fort, alle Aktenstücke abdrucken zu lassen, die haarklein die Falschheit des Vatikans beweisen: der belgischen Regierung friedliche Gesinnungen zu heucheln und im Stillen die Bischöfe zum Widerstand gegen das Staatsschulgesetz aufzufordern. Dieser aktenmäßige Nachweis ist den Ultramontanen so fatal, daß sie die Setzer des Journals in Tournay, in welchem jene Aktenstücke abgedruckt wurden, von der Arbeit abhielten, so daß das Blatt zwei Tage nicht erscheinen konnte, bis die Redaction an Stelle der ultramontanen, unabhängige Schriftsetzer sich verschafft hatte. Leo XIII., den man als einen der feinsten Diplomaten feierte, hat sich in seiner eigenen Schlinge gefangen. Unaufrichtig sind die Päpste zwar immer den weltlichen Mächten gegenüber gewesen, aber in früheren Jahrhunderten konnten sie es ungestraft sein. Heute wird der Papst es stets hören müssen, daß seine besten Versicherungen keinen Glauben verdienen.

Noch ist zwar nicht bekannt, in welcher Form der Sultan gegen die ihm von dem Kongresse angesonnene Gebietsabtretung an Griechenland sich auflehnt, aber daß er es thut, ist mit der Hand zu greifen. Nicht einmal den kleinen Seehafen von Dulcigno läßt er von den Albanesen an die Montenegriner abtreten; wie viel weniger ein Gebiet mit 400,000 Einwohnern an die Griechen. Die türkischen Soldaten marschiren einfach aus Dulcigno ab, die Albanesen besetzen es und nun sollen die Montenegriner zusehen, wie sie es bekommen. Aehnlich wird's den Griechen ergehen. Die griechischen 40,000 Soldaten stehen vorläufig auf dem Papier. Wo sollen die 22 Mill. Drachmen zur Kriegführung herkommen, wenn die Staatskassen in Athen so leer sind, daß nicht einmal die Polizeibeamten ihre Gehalte bezahlt bekommen können?

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten."

Berlin, 2. Juli. Der Schluß des Landtags erfolgt am Sonnabend Nachmittags zwischen 5 bis 7 Uhr. Das Herrenhaus nimmt die Kirchenvorlage unverändert an.

Berlin, 2. Juli. In der Collektivnote an Griechenland und die Türkei sagen die Mächte, daß sie, da die in Verfolg des Congresses stattgehabten griechisch-türkischen Verhandlungen resultatlos, zur vorgesehenen Mediation geschritten wären und fordern zur Annahme des Grenzbeschlusses auf. In Conferenzkreisen nimmt man an, daß die Türkei und Griechenland selben acceptiren. Die Absendung der Lokalkommission ist von der Rückantwort der Betheiligten abhängig. Die Mittheilungen über ein zu entsendendes englisch-französisches Geschwader entsprechen nicht der jetzigen Sachlage, obschon später diese Eventualität nicht ausgeschlossen ist.

Ems, 2. Juli. Am 4. ds. trifft Fürst Milan von Serbien zum Kurgebrauch hier ein.

Frankreich. Das erstinstanzliche Tribunal in Lille entschied trotz des Widerspruchs des Präfekten die Frage der Kompetenzgerichte zu Gunsten der Jesuiten.

Türkei. Djubdey, Mitglied der Albanesenliga, überfiel und tödtete am 27. Juni mit mehreren Arnauten den Gouverneur Novibazars, Hassan Pascha. Hassan hatte wegen zunehmender Gährung der Arnauten des dortigen Distrikts und wegen der Gefahr für die Christen eine allgemeine Entwaffnung angeordnet.

Berliner Börse vom 2. Juli. Die Börse eröffnete heute wieder sehr fest und die Course erhoben sich im Durchschnitt sogar noch über das gestrige Niveau. Dabei entwickelte sich ein bedeutendes Effektengeschäft. Gute Tendenzberichte von den internationalen Börsen trugen das ihrige zu der rosigen Stimmung bei. In der Mitte machte sich zwar eine kleine Abschwächung geltend, die indeß vorübergehend war, denn die Börse schloß fest, wie sie begonnen. Im Vordergrunde standen namentlich Banken, denen sich das Publikum jetzt mehr zuwendet, weil man in Folge der andauernden Hausse auf günstige Semestralabschlüsse hofft. Von sächs. Banken zogen Dresdner, Leipziger Credit, Leipziger Disconto und Chemnitzer Bankverein Bruchtheile an. Von Industrien gewannen Färberei Körner 3¼, Hartmann gaben 2, Schönherr 1½, Soldrig 1 Proc. von ihren in den letzten Tagen erzielten Avancen ab. Continental-Pferdebahn hob sich um ½ Proc.

Lokales und Sächsisches.

— Se. Maj. der König wohnte gestern Vor- und Nachmittag in Leipzig den Vorlesungen des Rectors Lange über Cicero, der Professoren Dr. Heinze, Wundt, Erb und Riddeck bei — der König hört also mehr Kollegien an einem Tage als mancher Student die ganze Woche. In der Mittagszeit besichtigte der König die Etablissements von Scheiter u. Giesecke, die Buchhandlung von Volckmar, die Dampf-Buchbinderei von Fritzsche und eine städtische Bezirksschule. Zur königlichen Tafel hatten die Minister v. Gerber und v. Abeken, sowie viele hohe Herren Einladungen erhalten.

— Ihre Maj. die Königin ist am Donnerstag Abend 6 Uhr 50 Min. von Leipzig nach Krauchenwies bei Siegmaringen abgereist, behufs eines Besuches bei J. kgl. H. der Frau Fürstin von Hohenzollern.

— Der Herrenmeister des Johanniterordens, Prinz Karl von Preußen, hat am 24. Juni in der Johanniter-Ordenskirche zu Sonnenburg 64 Ehrenrittern des genannten Ordens den Ritterschlag und die Investitur ertheilt. Unter denselben befanden sich der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am königl. sächsischen Hofe Graf v. Dönhoff und der Oberst z. D. v. Ekensteen zu Dresden.

— Nach Beendigung der Bundesrathssitzungen ist der sächsische Bevollmächtigte, Geh. Finanzrath Golz, wieder nach Dresden zurückgekehrt.

— Herr Handelskammerpräsident und Stadtrath Rülke befindet sich auf einer Urlaubsreise nach Süden. Er hat es bisher sorglich geheimgehalten, ob er nach Italien, Egypten oder Algier geht.

— Bei dem Rundgang der königlichen Majestäten durch die Wollausstellung in Leipzig erregten die Fabrikate von Samter aus Liegnitz das lebhafte Interesse der Herrschaften. Namentlich interessirte sich die Königin sehr für einen aus Chenille gearbeiteten Mantel „Patti", ein Rahmen-Fichu „Lea" und ein mit Atlas verziertes Kinderkleidchen. Die hohe Frau ließ sich die Rahmenfabrikation persönlich in der Ausstellung vormachen und ehrte den Fabrikanten durch Annahme der angefangenen Arbeit. Noch ist der sehr netten Collektiv-Ausstellung von Damenkleidern aus Hainichen zu erwähnen. Die in Hainichen fabricirten wollenen Röcke für die Bauernbevölkerung zeichneten sich ebenfalls durch Gediegenheit und Geschmack aus. Niedlich war das Glasschränkchen, in welchem die ehemalige Mördlitz'sche Tuchfabrik aus Bautzen ihre Fabrikate vorführte. Das in den Börsenberichten so vielfach genannte Aktien-Unternehmen hatte in einem Kästchen Pröbchen seiner Leistungen ausgestellt.

— Eine Durchsicht der Dresdner Witterungs-Beobachtungen von 1848 bis 1879 zeigt, daß es während dieser 32 Jahre 22 Mal am Siebenschläfertag geregnet hat und daß auf den Juli durchschnittlich 16 Regentage kommen. Unter diesen 22 Fällen sind indeß nur 10 Fälle, in denen die Zahl der Regentage 16 oder mehr betrug, es ist daher die Wahrscheinlichkeit, daß nach dem regnerischen Siebenschläfer ein regnerischer Juli folgen werde, nur 10/22, oder die Regel trifft in 100 Fällen nur 45 Mal ein. Günstiger gestaltet sich die Wahrscheinlichkeit des Eintreffens für den Fall, daß es am Siebenschläfer nicht regnet, denn unter 10 Jahren kam es 6 Mal vor, daß auf einen regenlosen Siebenschläfer ein heiterer Juli folgte. Einige Jahre, wie 1852 und 1878, ergaben ganz auffallende Thatsachen für den Grad der Zuverlässigkeit der genannten Regel.

— Ueber den Handel Moskau's 1879 in Beziehung zu Deutschland bringt der „H. A." einen Bericht, dem folgende Notizen, die speziell die sächsische Industrie angehen, entnommen sind. Danach liefert Deutschland dorthin fast ausschließlich die Werkzeugmaschinen und den größten Theil der Maschinen für den Eisenbahnbetrieb; auch sind fast sämmtliche Personenwaggons der Eisenbahnen deutschen Ursprungs. Bis auf die Webstühle liefert Deutschland wohl alle Hilfsmaschinen für die Webe-Industrie, während für Baumwollmaschinen England dominirt. Chemnitz macht ein bedeutendes Geschäft in Werkzeugen nach Moskau und hat die englische Concurrenz verdrängt. Leider fangen einige Firmen Deutschlands an, den Preis auf Kosten der Güte herabzusetzen, was in russischen Kreisen unbedingt Tadel findet. Die sächsischen Sandmühlsteine werden neuerdings durch russische ersetzt. Deutschland sollte diesem Umstande volle Aufmerksamkeit schenken, denn es ist vorauszusehen, daß in Rußland nach und nach große Dampfmühlen angelegt werden müssen, weil Rußland anstatt Getreide Mehl importiren muß. Sachsen (Kriimmitschau, Chemnitz und Werdau) ist die ausschließliche Bezugsquelle von Vigogne, halbwollenen und gestrickten Garnen; würden die sächsischen Spinner (heißt es in dem Berichte weiter) streng reelle und gute Waaren liefern, so würden sie sich ihre Position am Markt in Moskau selbst verbessern und könnten auf einen bedeutenden und ständigen Absatz rechnen. Eine strenge Solidität und gute Ausführung der Aufträge, so schließt der Bericht, werden der deutschen Industrie ein noch größeres Absatzgebiet in Rußland verschaffen.

— Nach einer Mittheilung des Chefs der sächsischen Forstverwaltung, Landforstmeister Roch, existiren für die Mehrzahl der sächsischen Forstbezirke Waldarbeiterkassen, welche den Betheiligten Pensionen und Unterstützungen bezahlen. Diese humanen Kassen sind schon seit langer Zeit gegründet und haben, ohne wesentliche Staatsunterstützung, sogar recht bedeutende Vermögensbestände angesammelt. Seit dem Jahre 1878 aber zahlt der sächsische Staat aus seinen Forstkassen an diese Waldarbeiterkassen 50 Proc. der von den Waldarbeitern jährlich eingesteuerten Beiträge. Leider haben aber diese so wohlthätigen Hilfs- und Unterstützungskassen trotz des ansehnlichen Staatsbeitrags nicht überall Eingang gefunden, und zwar lediglich wegen des Widerstrebens der Arbeiter selbst, die gegen ihren Vortheil förmlich blind sind. Dieses Widerstreben der Arbeiter gegen ihren effectiven Vortheil ist ein recht charakteristisches Zeichen der „Reife" eines guten Theils unserer Arbeiterbevölkerung, von welcher immer so viel gefaselt wird. Das allgemeine Wahlrecht ist auch so eine Folge der „Reife" der Arbeiterbevölkerung.

— Die königl. Amtshauptmannschaft Annaberg fordert mittelst öffentlicher Bekanntmachung zur thunlichsten Vorsicht beim Betreten der Wälder auf, da in letzter Zeit verschiedene Personen, namentlich Kinder von Schlangen gebissen worden sind. — Ist Jemand gebissen, so ist sofort die Bißwunde recht nachhaltig und gründlich mittels des Mundes auszusaugen (falls nicht etwa die Lippen selbst wund sind), sowie das verletzte Glied oberhalb der Wunde mit einem Tuche fest zu umschnüren. Ist reines frisches Wasser zur Hand, so wasche man die Wunde damit aus und schlage solches über; in Ermangelung desselben lege man kühle Erde auf. Bevor ärztliche Hilfe erscheint, die man so schnell als irgend möglich zu erlangen suche (vielleicht dadurch, daß der Verletzte sich eher zum Arzte als nach Hause begiebt), empfiehlt es sich, die Wunde nochmals mittelst sogenannten trockenen Schröpfkopfes vom Barbier oder von der Hebamme aussaugen zu lassen und sie mit verdünntem Salmiakgeiste (1 Theil Salmiakgeist auf 2 Theile Wasser) auszuwaschen. Die Lehrer sind ersucht worden, diese Bekanntmachung ihren Schulkindern zur Kenntniß zu bringen.

— Der seit dem Jahre 1873 als Polizeidirektor in Prag fungirende k. k. Hofrath Cihlarz ist auf sein Ansuchen in den Ruhestand versetzt worden.

— In der Nacht vom 8. zum 9. April dieses Jahres überraschte der Topfwaarenhändler Raab seine Ehegattin bei einem zärtlichen Stelldichein mit einem anher kommandirten Soldaten des Infanterie-Regiments Nr. 107, mit welchem die verehel. R. ein Liebesverhältniß unterhielt und in der gerechtfertigten Aufregung kam der betrogene Ehegatte so lebhaft mit dem verliebten Vaterlandsvertheidiger in Streit, daß seine Sistirung auf die Polizeiwache erfolgte. Inzwischen räumte die ungetreue Frau so weit als möglich die Wohnung aus und nahm u. A. auch ein Fischglas, einen schwarzen Pinscher und Staatspapiere im Werthe von 900 M. mit, um deren Herausgabe der nur kurze Zeit abwesend gewesene Ehemann klagte und natürlich gleichzeitig den Ehescheidungsprozeß anstrengte. Die Civilkammer des Königl. Landgerichtes verurtheilte vorgestern die verehelichte Raab zur Herausgabe der erwähnten Sachen und Erstattung sämmtlicher Kosten.

— Der Prozeß gegen den Kaufmann Ferdinand Levy, der bekanntlich wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen mit Gewalt am Dienstag zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus verurtheilt wurde, dürfte noch ein Nachspiel erleben. Die Frau des Verurtheilten wurde nämlich nach beendigter Sitzung ebenfalls zurückgehalten, weil sie in dem Verdachte stehen soll, den Versuch gemacht zu haben, die Hauptzeugin in Verbindung mit einer anderen Person zur Erstattung einer wahrheitswidrigen Aussage zu bestimmen.

— Das Comité für die Oberlausitzer Wasserbeschädigten, welches in dem reizenden Marienbade von einer Anzahl sächsischer Badegäste gebildet worden ist, hat bereits 1500 Mark gesammelt. Außerdem hat die königl. sächs. Hofschauspielerin Fräul. Pauline Ulrich, welche daselbst am Montage ein einmaliges Gastspiel eröffnete, diesem Hilfscomité ihren Antheil an dem Ertrage dieser Wohlthätigkeitsvorstellung (615 Mark) ungeschmälert überreicht. Mit solchen auswärtigen Gastspielen unserer Hofschauspieler kann sich Jedermann einverstanden erklären.

— Eine hervorragende Gabe für die Oberlausitzer ging uns gestern von der bekannten Firma G. Bäßler u. Comp. in Glauchau mit Eintausend Mark zu, welche wir hier mit bestem Dank quittiren.

— Die Eröffnung der neuen Pirna-Berggießhübler Sekundär-Eisenbahn ist nun definitiv auf die ersten Tage im August festgesetzt.

— Jener Mann, welcher am 29. vor. M. auf der Augustusbrücke den Versuch machte, sich in die Elbe zu stürzen, schreibt uns gestern, daß er nur noch auf eine Schreiber- oder Comptoirdienerstelle hoffen dürfe, da schwerer Arbeit sein in Folge des Typhus gelähmter Arm nicht mehr gewachsen sei. Sollte Jemand eine derartige Stelle zu vergeben haben und den Mann — über dessen Leben wir sonst freilich weiter nichts wissen — kennen lernen wollen, so liegt die Adresse in unserer Redaktion.

— Die Anmeldung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst hat unter den bekannten Bedingungen bei der kgl. Prüfungs-Kommission für Einjährig-Freiwillige bis längstens zum 1. August zu erfolgen.

— Im städtischen Leihhause wurden im eben verflossenen Monat 94,962 Mk. auf 6902 Pfänder ausgeliehen und 5889 Pfänder mit 88,347 Mk. eingelöst.